



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf**

**Preußen, Wilhelm von**

**Berlin, 1923**

Lage an der Front vor Verdun in der zweiten Hälfte des September und im  
Oktober

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

doch nur zu ganz unbedeutendem Geländeverlust. Hingegen steigerte sich die an und für sich stets rege Feuertätigkeit der feindlichen Artillerie bei solchen Gelegenheiten wie auch sonst häufig zu großer Stärke. Auch in der Luft machte sich die zahlenmäßige Überlegenheit der französischen Flieger nachteilig geltend.

#### Lage an der Front vor Verdun in der zweiten Hälfte des September und im Oktober.

Alles in allem flaute die beiderseitige Kampftätigkeit seit Mitte September und noch mehr in der ersten Hälfte des Oktober allmählich erheblich ab. Selbst bei der Maasgruppe Ost trat immer mehr Beruhigung ein. Hatte unser Munitionsverbrauch im Höhepunkt des Kampfes, im Juni, allein auf dem Ostufer im Durchschnitt täglich 93 000 Schuß betragen, so war er Mitte Oktober auf den 25. Teil hiervon herabgesunken. Die Zahl der schweren Batterien hatte sich von 140 um mehr als die Hälfte verringert. Verhielt sich auch der Munitionsaufwand des Feindes zu dem unserigen etwa wie 7:1, so bedeutete das absolut doch ein entschiedenes Nachlassen gegen die Zeit des Großkampfes. Die Dekadenziffern unserer blutigen Verluste wiesen denn auch einen erfreulichen Rückgang auf. Sie betragen in der ersten Dekade des Oktober etwa ein Siebentel derjenigen im Juni. Gleichwohl blieb der physische und seelische Kräfterverbrauch der Truppe infolge der Unbill eines trostlosen wochenlangen Regenwetters, der mangelhaften, für die vordere Kampflinie fast völlig fehlenden gedeckten Unterbringung, der endlos weiten und gefährvollen Anmarschwege und der Verpflegungsschwierigkeiten nach wie vor unverhältnismäßig hoch. Die Zahl der Kranken wuchs in erschreckendem Maße. Häufige Ablösungen der in Front stehenden Truppen waren notwendig. Zu Ruhe und Erholung blieb keine Zeit.

Der Stellungs- und Lagerbau machte besonders auf den Maas-Höhen des Ostufers nur äußerst langsame Fortschritte. Der durch die monatelangen Beschießungen völlig zerwühlte Felsboden, der mit einer meist dünnen, undurchlässigen Lehmschicht bedeckt war, machte vielfach Sprengungen erforderlich. Im übrigen war man gezwungen, von Sandsackpackungen ausgiebig Gebrauch zu machen. Sie hielten stärkerer Be-

schießung natürlich nicht stand. An den meisten Stellen war knapp ein durchlaufender Graben ohne Hindernis vorhanden. Verbindungsgräben fehlten fast ganz. Im Hintergelände waren Stollenbauten zur Unterbringung von Bereitschaften begonnen worden. Die Wasserverhältnisse wurden aus Mangel an Abzugsmöglichkeiten schier unerträglich. Um ein geringes mehr ließ sich der Stellungsbau auf dem Westufer und in der Woëvre-Ebene fördern infolge der in diesen Abschnitten herrschenden ruhigen Kampfverhältnisse.

Der Nachschub litt gleichfalls schwer unter den ungünstigen Boden- und Wegeverhältnissen. Obwohl alle verfügbaren Hilfsmittel wie Kriegs-, Feld- und Förderbahnen, Tragetiere usw. voll ausgenutzt wurden, ließ es sich nicht vermeiden, oft ganze Regimenter, statt ihnen die dringend notwendige Ruhe zu geben, als Trägertrupps einzuteilen. Den einzelnen Trägern konnten nur geringe Lasten gegeben werden. Trotzdem kam immer nur ein kleiner Teil nach vorn. Vieles blieb in den mit Wasser gefüllten Granattrichtern liegen. In ihnen ertranken sogar Leute. Verpflegung und Wasser mußte die Truppe für die ganze Zeit ihres Aufenthaltes in der Kampfstellung mit sich führen. Warme Kost war nur in geringem Umfange möglich, da die Feldküchen einfach nicht weit genug vorgebracht werden konnten. Die Munition wurde bei schlechtem Wetter in 10- bis 12spännigen Prozen ohne Hinterwagen in die Batteriestellungen gefahren. Noch heute denke ich mit Grausen und tiefinnerlicher Bewegung an jene unsägliche Leidenszeit meiner braven Frontkämpfer vor Verdun zurück. Meine Feder ist zu schwach, um ihrem stummen Duldertum ein würdiges Denkmal zu setzen.

Alle diese Verhältnisse wurden Seiner Majestät gelegentlich eines Besuches meiner 5. Armee am 17. Oktober in Pierrepont vorgetragen und dabei auch die Frage erörtert, ob im Interesse der Kräfteersparnis und Schonung der Truppe in dem schwierigsten Abschnitt auf den Maas-Höhen des Ostufers eine Zurückverlegung der Kampffront bis auf den Douaumont—Zardaumont-Rücken ratsam sei. General Kühne hatte kurz vor seinem Ausscheiden einen dementsprechenden Vorschlag gemacht. General v. Lochow sprach sich aus taktischen Gründen nach den Erfahrungen der schweren Kampfmonate von März bis Mai unbedingt dagegen aus. Eine wirksame Unterstützung der Infanterie durch die Artillerie sei dann nicht gewährleistet, da die unvermeidliche Anhäufung

der Beobachtungsstellen in oder dicht hinter der vorderen Gefechtslinie bei größeren Kampfhandlungen die Artilleriebeobachtung völlig lahmlegen würde. Das war auch die Ansicht des Oberkommandos.

Die einzige Möglichkeit, die taktische Lage bei Verdun überhaupt zu bessern, bestand in dem Radikalmittel, die Verteidigung auf beiden Maas-Ufern bis in die Ausgangstellungen vor Beginn des Angriffs zurückzuverlegen. Das aber hätte das offene Eingeständnis des völligen Mißlingens der großen Verdun-Offensive bedeutet und wäre in moralischer Hinsicht, zumal in diesem für die Gesamtlage kritisch zugespitzten Augenblicke, von einer in ihrer Tragweite schwer absehbaren Wirkung auf das Heer, auf die Heimat, auf das feindliche und neutrale Ausland gewesen. Daneben hieß es auch unsere militärischen Partien in unerwünschtem, in gefährlichem Maße aufdecken. Denn der Feind wußte dann, daß er eine Wiederaufnahme unseres für den Augenblick abgebrochenen Angriffes auf Verdun in alle Zukunft nicht mehr zu besorgen hatte, während er unsere jetzige Stellung trotz der zur Zeit geübten Zurückhaltung doch nach wie vor als drohende Ausfallstellung ansehen mußte. Das erlaubte ihm nicht, seine eigene Front über ein gewisses Maß zu schwächen. Wir banden wenigstens Teilkraften an dieser Stelle.

Gleichwohl waren wir der Ansicht, daß wir vor der Anwendung des Radikalmittels der Zurücklegung unserer ganzen Kampffront bis in die Ausgangstellungen des Februar unter Umständen nicht zurückschrecken dürften, wenn nämlich nach der allgemeinen Kriegslage oder aus sonstigen Anzeichen mit dem Bestehen eines feindlichen Großangriffes zu rechnen war. Dieser Fall aber schien weder mir noch meinem Chef zur Zeit wahrscheinlich. Die Kraft der Franzosen hatte sich ganz offenkundig von Verdun weg nach der Somme verlegt. Wir wußten, daß der Feind ganze Divisionen dorthin ohne Ersatz abgegeben oder mit abgekämpften ausgetauscht hatte. Auch seine Artillerie hatte er verringert, seine Linien überall verdünnt. Größere Angriffe auf breiterer Front erwarteten wir daher, solange die Somme-Schlacht anhielt, nicht; örtlich begrenzte Teilangriffe hielten wir allerdings, besonders auf dem Ostufer, jederzeit für möglich. Sie rechtfertigten in unseren Augen nicht den Entschluß der kampflosen Preisgabe des gesamten eroberten, mit dem Herzblut meiner Soldaten getränkten Bodens.

Sehr entschieden sprach sich mein Chef aber auch bei diesem Vortrag

vor Seiner Majestät gegen jede weitere Schwächung meiner Hauptfront aus und betonte, daß der innere Kampfwert der Truppe sich durch die vielfachen Neuformationen mit der dabei unvermeidlichen Zerreißung der Verbände und dem Wechsel der Führer und durch die Einstellung von Landsturm und nur Garnisonverwendungsfähigen gemindert habe, insbesondere auch die Erfahrung der jungen Offiziere bis zu den Kompagnieführern in der Erziehung und Führung ihrer Leute vielfach nicht erreichte.

Sehr bald sollte es sich zeigen, daß die Voraussetzungen, die für unseren Standpunkt bei dem Vortrag am 17. Oktober maßgebend gewesen waren, in wesentlichen Punkten nicht zuträfen. Heute bei rückschauender Betrachtung stehe ich nicht an zu erklären, daß es von mir ein Fehler gewesen ist, nicht längst schon auf die Anwendung jenes Radikalmittels gedrungen und sie durchgesetzt zu haben. Ich mußte mir sagen, daß unsere zur Zeit ruhige Kampfslage vor Verdun sich über Nacht von Grund aus ändern konnte. Denn die im Frieden und während des Krieges geschaffenen Anlagen gestatteten dem Feinde jederzeit die unbemerkte, überraschend schnelle Bereitstellung starker Kräfte nahe hinter der vorderen Linie. Den Zeitpunkt, wann die Somme-Offensive ablaute, konnten wir schwerlich so rechtzeitig erkennen, um gegebenenfalls einem Großangriff bei Verdun kampfslos auszuweichen. Zu diesem Ausweichen waren auf alle Fälle sorgfältige und umfangreiche Vorbereitungen notwendig, die Zeit beanspruchten. Ich will es sogar dahingestellt sein lassen, ob der schwere Mißerfolg des 24. Oktober noch hätte verhütet werden können, wenn die Entscheidung am 17. Oktober im Sinn der Zurückverlegung unserer Kampffront ausgefallen wäre. Der richtigste Zeitpunkt für diese Maßnahme wäre zweifellos Anfang September gewesen, nachdem der Entschluß zur Einstellung des Angriffs auf Verdun gefaßt worden war.

#### Der französische Angriff am 24. Oktober.

Bei dem französischen Angriff am 24. Oktober stand die Maasgruppe Ost in folgender Kräftegruppierung:

Generalkommando VII. R. R.	14. R. D.	} im Abschnitt Vacherauville – Pfefferrücken – Zwischen- werk Thiaumont
	13. R. D.	
	25. R. D.	